



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Avanti

Universität Paderborn

**Paderborn, 1993 - 1994; 1996; WS 1997/98; WS 1999/2000; damit
Ersch. eingest.**

Prosa: Reisen bildet

urn:nbn:de:hbz:466:1-31296

Reisen bildet

Gemeinsam sitzen sie an der Bar. Einer ist Mitte 50, gepflegter Vollbart, leicht angegraut. Shorts in beige, blaues Polohemd, Brille mit Metallgestell. Sieht aus wie ein Beamter, vielleicht Lehrer an einem Gymnasium? Auf jeden Fall sind sie Deutsche, es ist nicht zu überhören. Sein Nachbar schwingt große Reden und auf den ersten Blick haben sie nur die Sprache gemeinsam. Er scheint etwas älter zu sein, sein Vollbart ist unordentlich. Das weiße Hemd mit kurzem Arm steht bis zum Gürtel offen und das Doppelripp-Unterhemd ist kein Kontrast. Vielleicht das Brusthaar, das herauskriecht und mit dem Bart fast zusammenwächst. Über den obligatorischen Shorts hängt der Bauch, die Füße stecken mit Tennissocken in Sandalen. Die Musik in der Bar paßt zu ihnen: „Wenn der weiße Flieder wieder blüht ...“ Auch wenn er hier nie blühen wird, dafür ist es zu heiß, aber weißer Oleander wächst auf fast jedem Grundstück. Die weiße Hautfarbe ist das Aushängeschild nicht nur in der Bar; weiße Haut bedeutet viel Geld und weil Touristen daran sofort zu erkennen sind, wird es ihnen entsprechend zügig abgehandelt.

Zwei Farbige haben den Raum betreten. Die eine ist etwa Anfang zwanzig, schlank und schüchtern, die andere Mitte dreißig mit runden Formen, die sie in einem grauen, gerüschten Kleid betont. Die beiden gehen zielstrebig zu den Männern an der Theke, der bebrillte Beamte trinkt sein Bier aus und verläßt mit der vielleicht Zwanzigjährigen den Raum. Sein Nachbar dagegen zieht die Frau in grau an sich heran, bestellt mit dröhnender Stimme noch ein Bier. Sie steht neben dem Hocker und er spricht mit dem Barkeeper. Nach einer Weile gehen sie hinaus. In der Halle zeigt er ihr die Treppe nach oben und kommt allein zurück, um kurz darauf mit einer weiteren Flasche Bier in der Hand auch hinaufzugehen. Die Aufschrift an der Treppe scheint Formalie zu sein: „Visitors are not allowed upstairs without permission by the reception“. Der Mann

hinter der Rezeption hat die Frau noch nicht einmal angesehen.

Am nächsten Morgen frühstücken sie im Hotelrestaurant. Der Beamte stellt seiner Begleiterin ein Müsli auf den Tisch, sie schweigen sich an. Er zeichnet die Rechnung des Obers ab und bald darauf gehen sie. Sein Landsmann ist allein. Wie am Abend zuvor trägt er ein weißes, offenes Hemd, das den Blick auf die Unterwäsche freigibt. Er begnügt sich mit dem üblichen Toast mit Marmelade.

In der Stadt, die bekannt ist für die Tusks, Fort Jesus, die Altstadt portugiesischer Baukunst, Moscheen und eine kulturell gemischte Bevölkerung, sind die deutschen Touristen nicht zu übersehen. Die Geschäfte werben in deutscher Sprache, jeder Souvenirverkäufer spricht fließend den Satz: „Gucken kostet nichts“, und in der Altstadt gibt es sogar einen Bayern München Fanclub. Die Kamera vor dem Bauch baumelnd, in kurzer Hose und Turnschuhen, die Handtasche über die Schulter gehängt, kommen sie in die Touristencafés, die Frauen suchen die Toilette und die Männer bestellen sich ein Bier. Deutsche trinken viel Bier, das wissen die farbigen Kellner ganz genau. An einem Tisch in der Ecke wird das Spiel für den Abend ausgehandelt. Er greift ihr unvermittelt auf den Hintern, sie lacht und beugt sich zu ihm. Sein Freund auf der anderen Seite des Tisches gibt offensichtlich Tips, aber einige Minuten später steht sie allein an der Theke.

In der Hotelbar muß kein Spiel ausgehandelt werden, die Männer sitzen hier wie am Abend zuvor und erwarten die Frauen. Visitors are not allowed upstairs und im Zimmer nebenan wohnt der bebrillte Beamte. Stimmen werden laut, zur Wut in englischer Sprache mischt sich einwandfreies Deutsch: „... dann hole ich die Polizei!“ Er verläßt das Zimmer, schließt die Tür hinter sich ab und sie ein. An der Treppe trifft er einen anderen und schildert die Lage. Sie habe sich betrunken und müsse ihren

Rausch ausschlafen. Der kumpelhafte Rat-schlag lautet: „Dann zieh ihr doch ein paar über.“ In der Nacht wiederholt sich sein Gebrüll in zwei Sprachen, sie ist nicht zu hören. Mehrmals kracht etwas gegen die Wand. Das Klatschen klingt nach einer Ohr-feige. Morgens um fünf gibt's die nächste Szene mit gleichem Text. Stunden später steht sie in der Halle und unterhält sich mit dem Farbigen an der Rezeption. Das Ohr scheint geschwollen und auf schwarzer Haut sieht man blaue Flecken nicht sofort.

In den Städten Ostafrikas gehört das Feil-schen um Preise zum Alltag. Wenn sie gut handelt, verdient eine Prostituierte unge-fähr 50 US\$ pro Nacht, Edelprostituierte sogar 300 US\$. Mädchen, die im Alter von sechs Jahren noch leben, sind nicht HIV infiziert. Sie werden verhandelt und kön-nen ungefähr anderthalb US\$ einstreichen.

Im Flugzeug nach Deutschland sitzen vie-le alleinreisende Männer in Jogginghosen und sind gut gelaunt.

Ellen Theis

